

„Das Geheimnis der Schatulle“

Spielszene aus dem Leben Don Boscos anlässlich des 60. Geburtstags
von Direktor P. Hans Schoch am 19.12.1994 in der Heimkirche von Waldwinkel

Idee, Text und Regie: *Ingrid Kreibich*

Technik und Musik: *Hans Borchardt SDB, Roland Huppmann
Josef Huber, Michael Fries, Ralf Bodamer*

Mitwirkende:

Don Bosco:

Herr Morgando:

Herr Fellini:

Davide:

Polizist:

1. Jugendlicher:

2. Jugendlicher:

Anmerkung: *Das Stück wurde in „Play-back-Technik“ realisiert, d.h. die Jugendlichen sprachen zunächst den Text mit entsprechenden Pausen auf Band und „mimten“ in der Kirche. Dadurch war ausgeschlossen, dass jemand „steckenbleiben“ konnte und gewährleistet, dass der Text im letzten Winkel der Kirche noch klar und deutlich verständlich war. Für jemand, der dies nicht wusste, blieb nur das Staunen über unsere Tontechnik. „Kaffeemusik“ am Anfang und „getragene Musik“ am Ende fügten das Stück als „Lesung“ ausgewogen in die liturgische Feier ein.*

Text:

Bühnenbild: ein italienisches Kaffeehaus – der Wirt bedient eine Kaffeemaschine – 2 Jugendliche stehen etwas abseits

Nino: „Hallo Marco, hast du eine Zigarette für mich?“

Marco: „Tut mir leid, ich rauche nicht.“ (*Schaut ihn an*) „Sag mal, wo hast du dich denn in den letzten Tagen herumgetrieben? – Du bist ja vollkommen verdreht. – Ich dachte, du arbeitest bei Davide im Café.“

Nino: „Ich bin rausgeflogen, mein Job ist weg.“

Marco: „Was ist passiert?“

Nino: „Schuld an der Sache ist dieser Don Bosco, weißt du, er ...“

Marco: „Über Don Bosco brauchst du mir nichts zu erzählen, ich wohne bei ihm seit einiger Zeit im Pinardi-Schuppen.“

Nino: „Du weißt, ich habe gegen jeden etwas, der mit der Kirche zu tun hat, ich wollte Don Bosco nicht bedienen, hab dumm dahergeredet, und das brachte dann das Fass zum Überlaufen. Ich bin geflogen.“

Marco: „Das war nicht in Ordnung, Nino.“

Nino: „Ach was!“ (*sieht die beiden Männer kommen*) – „Schau, da kommt Herr Morgando, ihm gehört die ‘Stampa’, die größte Tageszeitung unserer Stadt. Und der andere ist der Chefredakteur, Herr Fillini.“ (*Die beiden Herren kommen durch den Mittelgang*)

Morgando: „Also, zum letzten Mal! Ich will innerhalb der nächsten zwei Stunden eine Titelstory für unser Blatt haben.“

Fellini: „Ich habe ihnen drei Berichte zur Auswahl gegeben.“

Morgando: „Das sind alles keine Knüller, bestenfalls sind das ‘Gute-Nacht-Geschichten’ für Kleinkinder.“

Fellini: „Die vorweihnachtliche Zeit ist eben nicht sehr ergiebig für uns Zeitungsleute.“

Morgando: „Suchen Sie, Fellini, setzen Sie ihre Spürnase ein, finden Sie die Super-Titel-Story für die Wochenendausgabe! – Ihr Honorar wird nicht kleinlich ausfallen, Sie kennen mich. – Aber sollten Sie irgendeine rührselige Geschichte abgeben, sind Sie gefeuert! – Verstanden? – Und Ihre Zeit bei ‘La Stampa’ ist endgültig vorbei!“ (*Geht weg – Fellini geht ins Kaffee*)

Fellini: „Einen Kaffee bitte!“

Davide: „Bitte sehr, Herr Fellini!“ (*Schaut ihn an*) „Mamma mia, was machen Sie für ein Gesicht, was ist los?“

Fellini: „Ich brauche eine packende Story für meinen Chef. – Er droht mir mit Rausschmiss, wenn ich nicht schnellstens etwas Interessantes abliefern.“ (*Don Bosco kommt herein und setzt sich an einen leeren Tisch.*)

Davide: „Guten Morgen, Don Bosco!“

Don Bosco: „Guten Morgen, Davide! – Bring mir bitte einen Kaffee! – Ich hoffe, du hast nichts dagegen, dass ich hier bei dir meine Arbeitsunterlagen ein wenig ausbreite, denn im Pinardi-Schuppen findet sich allmählich kein Fleckchen mehr für mich. Das Gebäude ist voll mit Jugendlichen, sie leben und arbeiten bei mir.“

Davide: „Ist es wirklich richtig, was ihr tut, alle diese Strolche, Taugenichtse und Tagediebe um euch zu sammeln?“

Don Bosco: „Es ist richtig! - Wie ich sehe, hast du einen weiteren Gast, der sein Büro zu dir ins Café verlegt hat. Warum schaut er so bekümmert?“

Davide: „Das ist Herr Fellini, der Chefredakteur von ‘La Stampa’, er braucht dringend eine gute Titelgeschichte für seine Zeitung und er sitzt noch auf dem ‘Trockenen’.“

Don Bosco: „Wenn das kein Fingerzeit Gottes ist!“

Fellini: „Davide, ist das der verrückte Priester, der die jugendlichen Gauner der ganzen Stadt einsammelt?“

Davide: „Ja, das ist Don Bosco.“

Fellini: (*Für sich*) „Die Verbrecher vom Pinardi-Schuppen’, das könnte eventuell eine Story geben.“ (*Steht auf und geht zu Don Bosco.*) „Darf ich mich zu Ihnen setzen?“

Don Bosco: „Ich wollte Sie eben dazu einladen.“

Fellini: „Was sind das für Baupläne?“

Don Bosco: „Das wird unser neues Internat. – Täglich kommen Jugendliche zu mir und suchen Unterkunft und Ausbildung. Der kleine Pinardi-Schuppen platzt aus allen Nähten.“

Fellini: „Unterkunft, das nehme ich Ihnen ab – aber Ausbildung? Die Tagediebe halten doch keine Lehrzeit durch.“

Don Bosco: „Woher wissen Sie das? – Haben sie schon einmal mit diesen ‘Tagedieben’ gesprochen? Haben sie Sie schon einmal nach ihren Träumen und Wünschen gefragt? Haben Sie sich schon einmal die Mühe gemacht und überprüft, welche Vorstellungen vom Leben diese ‘Gauner’ haben? – Haben Sie schon darüber nachgedacht, welche Zukunft auf diese Jugendlichen wartet, wenn ihnen niemand hilft?“

Fellini: „Nein, das nicht, vielleicht hätte ich ... “

Don Bosco: „Sehen Sie, Herr Fellini! Wenn es Sie interessiert, erzähle ich Ihnen etwas von meinen Jugendlichen. – Stellen Sie ihre Fragen, ich werde versuchen, sie aus meiner Sicht zu beantworten.“

Fellini: „Don Bosco, gab es ein Schlüsselerlebnis für Sie, das ihr Jetziges Engagement erklärt?“

Don Bosco: „Als ich nach Turin kam und diese große Zahl von Jugendlichen kennenlernte, die überall herumlungerte, die, um zu überleben, zu jeder Schandtat bereit war, diese jungen Leute, die weder lesen noch schreiben, weder mit Gott und den Menschen etwas anfangen konnten, bei denen Stehlen und Prügeleien zum Tagesablauf gehörten. Eine kriminelle Karriere schien ihnen in die Wiege gelegt zu sein. So durfte das nicht weitergehen.“

Fellini: „Sie beschreiben diese Typen sehr gut, so kenne und erlebe ich sie Tag für Tag. Jeder anständige Bürger beschwert sich über dieses ‘Pack’. Der Staat und die Gesellschaft sollten sich zu diesem Thema endlich etwas einfallen lassen.“

Don Bosco: „Als Neupriester stand mir der Weg zu feinen Leuten und zur gehobenen Gesellschaft offen, aber als mir die Notlage der Jugendlichen bewusst wurde, wusste ich, wo mein Platz ist.“

Fellini: „Und wo sehen Sie ihren Platz?“

Don Bosco: „Genau unter diesen Jugendlichen, die benachteiligt sind und eine Hilfestellung brauchen.“

Fellini: „Wo sehen Sie die Schwerpunkte ihrer Arbeit?“

Don Bosco: „Ich will jungen Menschen helfen, sich dem Leben zu öffnen. Ich will Voraussetzungen schaffen für eine positive Entwicklung.“

Fellini: „Was heißt das genau?“

Don Bosco: „All das, was in einem jungen Menschen vorhanden ist, muss mit Liebe, Geduld und pädagogischem Verständnis entwickelt werden. Ich will Ansprechpartner, Erzieher und Seelsorger sein.“

Fellini: „Und das Ergebnis all dieser Bemühungen?“

Don Bosco: „Junge Menschen, die mit sich, der Natur, dem Mitmenschen und Gott in Einklang zu leben beginnen.“

Fellini: „Was soll dieser Neubau kosten?“

Don Bosco: „30 Millionen Lire und ich weiß nicht, wie ich das Geld zusammenbekommen soll.“

Fellini: „Ich habe da eine Idee. – Ich schreibe meine ‘Story’ unter dem Titel: ‘Don Bosco, ein Mann Gottes, baut ein Haus für junge Menschen. Wer hilft und spendet?’“

Don Bosco: „Ich weiß nicht recht ...“
(*ein Jugendlicher kommt angelaufen*)

Jugendlicher: „Don Bosco, kommen Sie schnell, die Polizei war im Pinar-di-Schuppen und hat alles durchsucht. Sie glauben, dass Sie irgendwelches, politisch brisantes Material versteckt haben, irgendwelche umstürzlerischen Pläne.“ (Polizist kommt)

Polizist: „Don Bosco, es ist uns mitgeteilt worden, dass Sie in dieser Schatulle Ihre umstürzlerischen Pläne verschlossen halten.“

Don Bosco: „In dieser Schatulle?“

Polizist: „Keine Diskussion! – Sperren Sie sofort auf!“

Don Bosco: „Wie Sie wünschen!“

Polizist: (*Zu Fellini hingewendet*) „Sehr gut, die Zeitung ist auch vertreten, das gibt eine Schlagzeile!“

Don Bosco: (sperrt die Schatulle auf – der Polizist will sie ihm wegziehen, es fallen mehrere Baupläne heraus.)

Fellini: (Fellini bückt sich danach.) „Das sind ja alles Baupläne!“

Polizist: „Keine umstürzlerischen Pläne?“

Don Bosco: „So ist es!“

Polizist: „Diese Blamage!“ (Geht weg!)

Davide: „Baupläne für ein neues Internat – Don Bosco denkt an die Zukunft!“

Fellini: „Das ist meine Schlagzeile: ‘Großer Polizeieinsatz im Pindari-Schuppen – Polizei stöbert Baupläne auf.’ – Ich bin mir sicher, Don Bosco, dieser Artikel wird unsere Leser veranlassen, für Ihr Projekt zu spenden. Mein Honorar ist Ihnen sicher. Doch jetzt schnell in die Zeitungsredaktion!“ (Läuft schnell raus und kommt dann nochmal langsam zurück und sagt:) „Doch, Don Bosco, was wird aus Ihrem Werk, wenn Sie einmal nicht mehr leben? – Wer wird Ihre Arbeit fortsetzen?“

Don Bosco: „Machen Sie sich keine Gedanken darüber, Herr Fellini, ich bin voller Zuversicht! Es wird in der Zukunft Menschen geben, die mein Werk fortführen, ja sogar ausbauen werden. Vielleicht kommt es sogar eines Tages soweit, dass sich Staat und Kirche gemeinsam dieser wichtigen Aufgabe annehmen. Wahrscheinlich wird dann der Verhandlungstisch nicht in einem italienischen Kaffeehaus stehen. Aber glauben Sie mir, ob es sich heute um 3 Millionen Lire oder morgen um 30 Millionen Euro handelt, es bedarf immer eines Menschen, der sich für eine Sache voll und ganz einsetzt.“

Fellini: „Don Bosco, ich wusste gar nicht, dass Sie ein Prophet sind, aber ich glaube Ihnen!“

Anhang: Don Bosco und die Turiner Cafés*

Im Herbst des Jahres 1860 begab sich Don Bosco eines Tages in das „Caffé della Consolata“, ganz in der Nähe des berühmten Heiligtums und nahm in einem Nebenzimmer Platz, um in Ruhe seine Post zu lesen. Ein Jugendlicher im Alter von 13 Jahren, der aus Cavour stammte und von zu Hause ausgerissen war, ein gewisser Cotella Gianpaolo, bediente die Gäste. Als Erwachsener schilderte der damalige Jugendliche selbst die Begegnung, die wir zusammenfassen:

Der Besitzer schickte ihn, jenem Priester den Kaffee zu bringen.

- Ich und den Kaffee einem Priester bringen?

Und er brachte ihn mit entsprechender Miene. Aber Don Bosco schaute ihn fest an und fragte ihn:

- Willst du mit mir kommen?

- Wohin?

- Ins Oratorium Don Boscos. Wenn es dir gefällt, könntest du studieren ... Man spielt dort, man ist fröhlich...

- Na gut, ich komme!

Gesagt getan, er kündigt beim Café-Besitzer und am gleichen Abend ist er in Valdocco. Er schreibt an seine Eltern. Die Mutter kommt und einigt sich mit Don Bosco auf eine monatliche Pensionszahlung von 12 Lire. Nach zwei Jahren jedoch können die Eltern die Pension nicht mehr bezahlen und Don Bosco sorgt für ihn bis zum Abschluss seiner Studien. Nach Abschluss des Gymnasiums fand Gianpaolo eine entsprechende Anstellung, lebte als guter Christ und war einer der ersten, die sich in die „Vereinigung der Ehemaligen“ aufnehmen ließen.

Er starb unter dem Beistand seines ehemaligen Professors Don Francesco Cerruti im Mai 1908 (vgl. „Memorie Biografiche“ 7, 489-92).

Der Kaffee mit den Mitarbeitern

Berühmt geworden ist die Begegnung zwischen Don Bosco und dem Theologen Leonardo Murialdo, dem späteren Direktor des Institutes Artigianelli und dem Gründer der Giuseppini, im „Caffé delle Alpi“. Es war an einem Morgen des Jahres 1857, an dem Don Bosco in der Via Doragrossa den späteren heiligen Leonardo traf.

- Herr Theologe, wie wär's, zahlen Sie mir ein „Haferl“?

Man kann sich leicht die Antwort vorstellen. Aber aus diesem miteinander getrunkenen „Haferl“¹ erwuchs die Zusammenarbeit der beiden Heiligen. Murialdo übernahm die Leitung des Oratoriums San Luigi an der Porta Nuova und übte sie bis 1865 aus. Mit großem Eifer brachte er mutige Initiativen auf den Weg: auf dem Gebiet der Glaubensunterweisung, Feiertags- und Abendschulen zur Förderung des Gesangs und der Musik, Hilfswerke und soziale Einrichtungen (vgl. MB 5, 639-40).

Unter den Geistlichen, die in den Anfangszeiten in den Oratorien mitgearbeitet haben, erinnert sich Don Bosco selbst, war Don Michelangelo Chiatellino, Lehrer in Carignano. Don Bosco empfahl ihn später der Herzogin Laval Montmorency als Kaplan für ihre Familie und als Leiter ihrer Einrichtung in Borgo Cornalese.

¹ „Haferl“ = Tasse

Über Jahre hinweg predigte Don Chiatellino in Becchi die Novene zum Rosenkranzfest und in Valdocco die Einkehrtage für die Jugendlichen. Nun gut, auch Don Chiatellino wurde von Don Bosco – in einem Turiner Café angeworben.

Auch der Salesianer Don Giulio Barberis war mit Don Bosco in einem Café. Es war im Mai 1876, nach einer anstrengenden Reise nach Villafanca d`Asti. An jenem Tag hatte Don Bosco sehr starke Kopfschmerzen. Und als sie in die Stadt kamen, lud er Don Barberis ein, mit ihm eine Tasse Kaffee zu trinken, sie benützten dabei den Dienstboteneingang (vgl. MB 12, 250-55). Man sieht, dass die Anordnungen von Monsignore Gastaldi nicht verhindern konnten, dass ein armer müder und von Kopfweh gepeinigter Priester durch den Dienstboteneingang in ein Café gelangte.

Einfachheit

Don Bosco hat in seinem Leben nie Bequemlichkeit gesucht. Und wenn es die Notwendigkeit erforderte, ergriff er einfache Mittel. Auch zu Hause, wenn er starke Kopfschmerzen hatte, griff er zu einer Tasse Kaffee. Aber in so einem Fall trank er ihn nie allein. Er ließ zwei Tassen bringen und trank den Kaffee in Gesellschaft mit einem Salesianer, wie er es zum Beispiel an seinem Namenstag im Jahr 1879 getan hat. Er lud den Salesianer Bruder Giuseppe Dogliani, der das Fest durch die Musikauswahl verschönt hatte, ein, ihm Gesellschaft zu leisten (vgl. Memorie biografiche 14, 136-37). Es kam allerdings auch vor, dass man ihm aus Versehen eine Tasse Kaffee anbot, die mit Salz „gesüßt“ war oder die im Fleischtopf zubereitet worden war. In beiden Fällen schlürfte Don Bosco seinen gesalzenen oder mit Fett zubereiteten Kaffee, ohne jedwedes Zeichen von Unbehagen (vgl. MB 4, 230-31; 5, 314).

Er machte sich keine Gedanken darüber und verstand es, den Vorfall zu verbergen, was den Koch oder seine Gäste sonst in Verlegenheit gebracht hätte.

Diese kleinen Begebenheiten aus dem Leben Don Boscos reichen aus, um nochmals die Würde und den Eifer eines Heiligen aufscheinen zu lassen, der keine Angst hatte, in der Zeit des Resorgimentos in Turin in ein Café zu gehen.

* Aus: „Il tempio di Don Bosco“ Sept./Okt. 1994, Nr. 7, Seite 6.